



# In der Waldschule

Ihr Schulzimmer durchstreifen Füchse und Rehe, in der Turnhalle stehen 20 Meter hohe Buchen und die Lehrerin bittet zum Freispiel. Zu Besuch bei den glücklichen Kindern der Waldschule Baden.

Um 8.45 Uhr taucht auf der Baldegg, dem Hausberg der Stadt Baden, ein Bus auf. Er hält am Rande des leeren Parkplatzes und entlässt mit einem Seufzer zwei Dutzend Kinder in die Kälte. In dicke Jacken und Skihosen eingepackt, die Füsse in festen Winterstiefeln, reihen sich die Kinder in eine Zweierkolonne und folgen zwei Lehrerinnen in einen mehrere Hektar grossen Buchenwald. Nach zehn Minuten Fussmarsch erreicht die Gruppe das «Waldsofa», ein mit Ästen gebautes Rondell mit einem Durchmesser von knapp 5 Metern.

## Dreidimensionales Lernen

Nachdem die Kleinen ihre Rucksäcke an die Rückwand des Sofas gehängt haben, werden sie zu einem Lernparcours geführt. «Station 1» zeigt eine Uhr aus Baumstümpfen. Auf Kärtchen sind verschiedene Uhrzeiten geschrieben, die es mit zwei Ästen abzubilden gilt. Bei der zweiten Station wirds sportlich: An einem Buchenstamm ist ein Seil fixiert, das ein Kind in hohem Bogen schwingt, während ein zweites Kind drüberspringt und die Wochentage aufzählt. Weiter hinten bei einer Gruppe Fichten schlängeln sich die Kinder durch den Jahreslauf.

«Dreidimensionales Lernen» nennt sich das im Jargon der Pädagogen. Dahinter steckt die Erkenntnis, dass unser Gehirn Abstraktes eher begreift und speichert, wenn gleichzeitig unterschiedliche Sinne angesprochen werden. «Der Wald ist nicht bloss Kulisse für unsere Schule,

er bietet uns ein weites didaktisches Lernfeld», erklärt uns Primarlehrerin Sibille Winistörfer während der Znünpause. Dann erzählt sie, wie ihre Schüler im letzten Winter eine umgefallene Rottanne entdeckt, wie sie den Baum bestaunt, bespielt, mit ihren Körpern ausgemessen und schliesslich in kleine Stücke zersägt hätten. «Danach hatte jedes Kind eine Vorstellung von 4 Metern, denn 4 Meter Holz zu zersägen, ist ganz schön anstrengend.»

Entstanden ist die Waldschule Baden aus einer Spielgruppe, die zwei naturverbundene Pädagoginnen im Wald organisierten. Bald folgte ein Waldkindergarten, vor fünf Jahren kam die Basisstufe hinzu, eine altersdurchmischte Gruppe aus 23 Kindergarten- und Primarschulkindern der Stufen 1. und 2. Klasse. Die Anmelde Listen für die (private) Waldschule

Baden füllen sich jeweils rasch, und doch bleibt sie – neben der Pionierwaldschule St. Gallen – ein Exot in der Schweizer Bildungslandschaft.

Das erstaunt, weil seit einigen Jahren naturnahe Horte für Kinder wie Pilze aus dem Boden schiessen. Der Fachverband für Bildung und Natur Erbinat zählte jüngst in der Schweiz 450 Naturspielgruppen und 22 Waldkindergärten, darunter zehn öffentliche. Offenbar sind aber die Hindernisse für den Aufbau einer privaten Waldschule mit Primarklasse oder Basisstufe erheblich. Die Erbinat stellt «immer strengere Sicherheitsmassnahmen bei Aufenthalte ausserhalb des Schulzimmers» fest, hinzu kommen Vorschriften für Notunterkünfte und sanitäre Anlagen.

Auf der Baldegg hat man ein «Bisi»-Waldstück mit entsprechenden Hinweisen markiert. Zudem



Mittagessen im Kreis des «Waldsofas»: Das Bio-Menü wird vom Kochteam auf einer Tafel angekündigt.



Wer das «Sackmesserdiplom» erworben hat, darf mit scharfen Klingen hantieren.

tragen die Waldkinder, wie die Hundebesitzer, verschliessbare Plastikbeutel mit sich. Nach der Znünpause verschwinden einige Buben hinter den Bäumen. Derweil kümmern sich Nevia (5) und Alena (8) um das Lagerfeuer. Sie schieben Holzscheite nach und fischen Steine aus dem heissen Wassertopf, die sie in die kalten Hände der Kameraden legen. Wieder ertönt der Ruf der Flöte – dann werden die Kinder ins Freispiel entlassen.

### Spuren führen zu den Rehbettchen

«Kommt, ich zeig euch die Rehbettli», sagt Meret (7) und packt uns am Ärmel. Sie rennt voraus, findet nach 100 Metern eine Rehfährt, dann noch eine zweite, dritte, vierte und fünfte. «Da war eine ganze Familie unterwegs», erklärt die Kleine. Wir folgen den Fährt bis zu einer Gruppe junger Buchen. Hinter den Bäumen finden wir die Rehbetten: dunkle, kreisrunde Löcher im Schnee. «Hier werde ich heute Nacht schlafen», sagt

Meret und schmiegt sich in eines der Bettchen.

Die Verbundenheit mit der Natur sei für Kinder essenziell, schreibt der Berliner Philosoph Andreas Weber in seinem Buch «Mehr Matsch! Kinder brauchen Natur». Erst in der Natur fühlten sie sich lebendig und gelangten in den vollen Besitz ihrer

## «Der Wald bietet den Kindern ein artgerechtes Lebens- und Lernumfeld».

Menschlichkeit. Denn der Kontakt zu Bäumen, Wiesen und Tieren sei Teil unserer Identität und präge unsere emotionale Bindungsfähigkeit. «Der Mensch ist geradezu besessen von Natur», schreibt Weber. «Evolutionsgeschichtlich ist diese Beziehung die tiefste aller Beziehungen überhaupt.» Was passiert, wenn dieses Band reisst,

beschreibt der amerikanische Journalist Robert Louv in seinem Bestseller «Das letzte Kind in den Wäldern». Louv stellt darin die These auf, dass man Übergewicht, Hyperaktivität und Depressionen bei Kindern neu unter dem Blickwinkel des «Nature deficit disorders» betrachten müsse, einer neurologischen Störung, verursacht durch die zunehmende Naturentfremdung. Die These lässt sich kaum belegen, gern aber glaubt man Louv, dass «die Natur über Tausende von Jahren das Ritalin der Kinder» war. Dass sie beruhigt, konzentriert und die Sinne schärft.

### Spielend lernen

Als wir zum «Waldsofa» zurückkehren, finden wir die Kinder beim Sägen und Hämmern, auf Riesenschaukeln sitzend und an langen Seilen hängend. Andere rutschen auf gefrorenen Pfützen herum, schleppen Steine heran oder kauern gedankenverloren vor einem Baum. Fast eine Stunde

lang bekommen wir das paradiesische Schauspiel geboten. Faszinierend – aber dauert diese Pause nicht etwas gar lang, Frau Winistörfer? «Nein», sagt die Lehrerin, «das Freispiel ist ein zentrales Element unserer Schule. Die Kinder erschliessen sich die Welt beim Spielen. Spielen und Lernen gehören untrennbar zusammen.»

### Neugier, Kreativität, Kontaktfreude

Den kantonalen Lehrplan muss freilich auch die Waldschule erfüllen. Sie muss natürlich die Kulturtechniken üben: Lesen, Schreiben, Rechnen. Und gewährleisten, dass die «Waldkinder» problemlos den Übertritt in die 3. Primarklasse der Regelschule schaffen. Wie in einem Bericht des Kantons Aargau zu lesen ist, gelingt dieser Wechsel mühelos. Die Waldkinder fielen mit ihrer Neugier, ihrer Kreativität und Kontaktfreude auf. Einzig an Lese- und Schreibroutine mangelte es ihnen, doch machten sie das Defizit noch im ersten Semester wett.

Was aber, Frau Winistörfer, unterscheidet im Wesentlichen die Wald- von einer Innenschule? «Die Grösse des Schulzimmers», sagt sie. «Der Wald bietet den Kindern ein artgerechtes Lebens- und Lernumfeld. Hier können sie sich frei entfalten und zu selbstständigen, verantwortungsvollen Charakteren reifen.»

Die Wissenschaft stützt ihre Aussagen. In einer Studie der Universität Fribourg etwa zeigten sich Waldkinder am Ende des Kindergartens deutlich kreativer und in ihrer Grobmotorik agiler als die Testgruppe aus dem Regelkindergarten. Ausserdem trumpften sie mit ihrer hohen Sozialkompetenz auf. Auch dafür hat man eine einfache Erklärung: «Es gibt im Wald kaum ein Projekt, das sich im Alleingang realisieren lässt.»

Wenig später werden wir Zeuge dieses Gemeinschaftswerks. Beim «Drachenloch» hat sich eine Gruppe Kinder versammelt. Sie wollen eine Räuberfalle bauen: den 2 Meter breiten



Fotos: Tom Wütrich (5)

Im Wald wird der Teamspirit gefördert, denn kaum ein Projekt gelingt im Alleingang.

Bodenspalt mit Ästen überdecken und mit Blättern tarnen. Die umliegenden Hölzer aber sind zu klein, wie mehrere gescheiterte Versuche zeigen. Also macht sich ein Teil der Gruppe auf die Suche nach größerem Gehölz; andere Kinder holen Säge, Beil und Seile aus der Werkzeugkiste. Bald kehrt der Suchtrupp mit einem mächtigen Tannenast zurück. Zu acht schleifen sie den Ast über den Spalt, bedecken ihn mit einem Geflecht aus Zweigen und Blättern. Dann brüllt einer: «Los, versteckt euch!»

### Der Koch in der Falle

Fast geht ihnen der Koch in die Falle, samt Velo und Anhänger. Patrik Meyer

bereitet jeden Dienstag über einem offenen Feuer im Wald ein Mittagessen zu, unterstützt von einem wechselnden Kochteam. An diesem Tag lässt er Äpfel, Magronen mit Salat und Apfelmus auf die Menütafel zeichnen. Samuel (7) setzt einen Wassertopf aufs Feuer, Sofia (6) und Louis (7) schneiden Zwiebeln in kleine Stücke. Man sieht ihnen den geübten Umgang mit dem Messer an, wie er uns zuvor schon bei anderen Kindern aufgefallen ist. «Wer das «Sackmesserdiplom» erworben hat, darf mit scharfen Klingen hantieren», hat uns Patrik Meyer erklärt, «auch die Jüngsten.» So lernten sie, Verantwortung für sich und die anderen zu übernehmen. Nicolas Gattlen



Den kantonalen Lehrplan muss auch die Waldschule erfüllen, dazu gehören die Kulturtechniken Schreiben, Lesen und Rechnen.

Anzeige



### Die Bio-Schule am Thunersee

Eidg. Fähigkeitszeugnis als Gärtner/in Fachrichtung Zierpflanzen

Neu: Verkürzte Lehre (2 Jahre)

Gärtnerluft schnuppern? Jetzt anmelden!

gartenbauschule-huenenbach.ch  
Telefon 033 244 10 20